

# Kraftwerk

BERNHARD GANDER | ANTON BRUCKNER

RASCHÈR SAXOPHONE QUARTET | FRANÇOIS-XAVIER ROTH

**GÜRZENICH  
ORCHESTER  
KÖLN**

# Das Konzert auf einen Blick

Bernhard Ganders Elfen können auch anders: Keine zarten Luftwesen sind sie, sondern böse Kraftprotze im Heavy-Metal-Rausch, die in Leder und Nieten auf dem Vulkan der Apokalypse Orgien feiern. In diesem Auftragswerk des Gürzenich-Orchesters peitscht Gander die Musiker durch eine Welt metrisch-rhythmischer Ausschweifungen, wühlt in ungehemmter Klanglust und gibt geheimnisvolle, dunkle Rätsel auf. Ebenfalls mysteriös, aber trotz ihrer lichten Tonart gedeckt und warm flutet Anton Bruckners Sechste den Raum, spannt riesige Bögen, sucht im langsamen Satz das Tor zur Unendlichkeit. Dabei bezeichnete doch der Komponist selbst diese Sinfonie als seine »keckste«. Ein weiterer Baustein zu François-Xavier Roths Konzert- und Aufnahme-Zyklus sämtlicher Bruckner-Sinfonien.

# Kraftwerk

23'

## **Bernhard Gander**

*Evil Elves: Level Eleven*

für Saxophonquartett und Orchester  
2020

Uraufführung

Kompositionsauftrag  
des Gürzenich-Orchester Köln

Pause

60'

## **Anton Bruckner**

Sinfonie Nr. 6 A-Dur WAB 106  
1879–81

Majestoso

Adagio. Sehr feierlich

Scherzo. Nicht schnell

Trio. Langsam

Finale. Bewegt, doch nicht zu schnell

## **Raschèr Saxophone Quartet**

Christine Rall

Elliot Riley

Andreas van Zoelen

Oscar Trompenaars

## **Gürzenich-Orchester Köln**

**François-Xavier Roth** Dirigent

**SO 07.05.23** 11 Uhr

**MO 08.05.23** 20 Uhr

**DI 09.05.23** 20 Uhr

Kölner Philharmonie

Konzerteinführung eine Stunde  
vor Beginn mit Sabine Weber

Am 09.05. auch im Livestream 

In Zusammenarbeit mit  
ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln



# Lust am Exzess

VON  
MARTINA  
SEEBER

## ***Evil Elves: Level Eleven***

Der Österreicher Bernhard Gander wäre sicher der Letzte, der eine Werkeinführung mit einer Erläuterung zu Taktarten beginnen würde. Auf seiner Website erwartet die Besucher das geradezu schockierende Foto einer Endzeitlandschaft. Schrundig die völlig ausgetrocknete Erde, apokalyptische Vulkane am Horizont, vorne ein Totenschädel mit einer eigenartigen Eisen-Verschraubung.

Es sind solche Bilder, Titel und Schriftzüge, die dorthin weisen, wo Bernhard Gander einen wichtigen Teil seiner musikalischen Wurzeln lokalisiert. Mit zehn Jahren begeisterte sich der gebürtige Osttiroler für Heavy Metal, einen Musikstil, der vielleicht für geballte Lautstärke, ungebremstes Tempo und Klangorgien steht, aber weniger für vertrackt-komplizierte Taktarten wie den 11/8-Takt, der *Evil Elves: Level Eleven*, eine Auftragskomposition des Gürzenich-Orchesters, bestimmt.

Während der überschaubare Walzer alle drei Schläge einen neuen Taktschwerpunkt erreicht, sind es hier, in Ganders fulminantem neuen Werk, elf Schläge. Das ist eine für das Publikum wie für die Musiker intuitiv nur mit Mühe überschaubare Strecke, zumal die Primzahl die Untergliederung schwer macht. Mit diesem Orientierungsverlust spielt der Komponist und deutet die Schwierigkeit im zweiten Teil des Titels an, der eher an ein Computerspiel erinnert: *Level Eleven*. Erbarmen versprechen allenfalls die Einschübe im 5/4-Takt.

Es ist offensichtlich, dass Bernhard Gander rhythmisch-metrische Exzesse mit Genuss inszeniert und die Musiker über weite Strecken in ein Rennen schickt, das von ihnen neben Zählen und Rechnen vor allem Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer verlangt. Die komplexen rhythmisch-metrischen Strukturen verraten, dass der Jazz und die zeitgenössische

**Bernhard Gander**

\* 29.11.1969 Thurn  
(Osttirol)

*Evil Elves: Level Eleven*

Uraufführung  
07.05.2023 Köln

sche Musik für Gander eine mindestens ebenso große Bedeutung haben wie Heavy Metal. Ohnehin will er seine Liebe zum Hardrock nicht als jugendliche Rebellion verstanden wissen: »Die härtere Musik steht ja meistens unter einem gewissen Rechtfertigungsdruck. Sehr oft wird

sie nur therapeutisch gedeutet: Man könne sich mit ihr abreagieren, auskotzen, die Welt anschreien – sie taue also nur durch ihre Funktion. Bei meiner ersten Begegnung (mit etwa zehn Jahren) war das nicht so. Mich interessierte der Sound, und viele Stücke waren einfach gut.«

Abgesehen von der fragwürdig trennenden Begründung des Musikgeschmacks in psychologisch-gesellschaftliche Momente auf der einen und ästhetische Qualitäten auf der anderen unterstreicht diese Aussage, was Bernhard Ganders Musik auszeichnet: Er feiert Heavy Metal, jenen Stil, der in den 1980er Jahren kompromisslos die Wände großer Konzerthallen und kleinstädtischer Bandkeller erzittern ließ, ohne in sinfonischen Nostalgierock abzugleiten.

Mit einem Saxofon-Quartett implementiert Bernhard Gander zudem vier Soloinstrumente in das Orchester, die dem sinfonischen Apparat vergleichsweise spät zugewachsen sind und auch nie einen dauerhaften Platz in der Bläserriege gefunden haben. Auch sie sind vorrangig in Jazz und Pop zu Hause. Der Komponist inszeniert das Solistenquartett als hochkonzentrierte Einheit, als wechselnde zweistimmige Formation und immer wieder auch als starke Mitte der Orchesterbläser. Auf Flöten und Oboen, also die hohen Holzbläser, verzichtet er. Umso stärker sind die tiefen Klarinetten, die Fagotte und auch die Blechbläser besetzt, was im Bedarfsfall für einen immensen Klangdruck sorgt. Die Streicherstimmen erscheinen vielfach geteilt, die Parts unterscheiden sich durch feine rhythmische Variationen, breiten sich aber auch in die Höhe und Tiefe aus.

Angetrieben – und streckenweise durchaus irritiert – werden die druckvoll komplexen Bewegungsmuster von einem groß besetzten Schlagwerk, das von den Röhrenglocken angeführt wird. Vielleicht zeigt die Perkussion besonders gut, was die Musik Bernhard Ganders ausmacht: eine Mischung aus rechnerischem Kalkül, ausgefeilter Satztechnik und ebenso unbedingter wie ungehemmter Lust an Klang und Exzess, die sich auch auf unbearbeiteten Eisenteile und einem Amboss abarbeitet.

# Zurück in die Zukunft

VON  
VOLKER  
HAGEDORN

## **Anton Bruckners 6. Sinfonie**

»Im Ganzen hat der wilde Komponist etwas an Zucht gewonnen, aber an Natur verloren.« Es war Ludwig Benedikt Hahn, der das für *Die Presse* über Anton Bruckners Sechste schrieb, über die beiden Mittelsätze, die am Sonntag, 11. Februar 1883, erstmals von den Wiener Philharmonikern gespielt wurden. Hahn sah keine Zukunft für diese Musik, während am 13. Februar sein Kollege Eduard Hanslick in der *Neuen Freien Presse* ziemlich fair bekannte, ihm persönlich sei es immer »schwer geworden, ein richtiges Verhältnis zu diesen seltsamen Kompositionen zu gewinnen.« Besonders »der groteske Humor des in lauter unerklärlichen Gegensätzen sich müde taumelnden Scherzos« habe ihn »völlig rathlos« gelassen. Eine Hymne ist diese Einschätzung nicht, für zukunftslos allerdings hielt Hanslick nur Louis Spohrs 5. Sinfonie im selben Programm.

Besonders viel hatten bis dahin beide Rezensenten nicht von Bruckner hören können. Der Komponist war jetzt Ende 50 und lebte seit 15 Jahren in Wien. In dieser Zeit hatte er dort selbst seine 2. Sinfonie dirigieren können, auch die – infolge des unwilligen Orchesters – katastrophal durchfallende Dritte, dann mit Erfolg seine d-Moll-Messe, und Hans Richter hatte Anfang 1881 die 4. Sinfonie uraufgeführt. Die Fünfte, seit sieben Jahren fertig, kannte nur ihr Komponist. Es hatte lange gedauert, bis er nach den Risiken, die er in der Fünften eingegangen war, wieder ein neues großes Werk konzipierte. In den drei Jahren dazwischen hatte Bruckner die

Nummern 2 bis 5 revidiert, außerdem ein Streichquintett geschrieben, und er war in eine Wohnung mit bester Adresse umgezogen, die ihm ein Bewunderer mietfrei überließ, neben dem Ringtheater. Dieses war inzwischen abgebrannt, und längst war die 7. Sinfonie in Arbeit.

Hanslick, etwa gleichaltrig mit Bruckner, hatte schon recht, ihn einen »nur im Großen arbeitenden Componisten« zu nennen. Die Sinfonien waren seine eigentliche Welt, er lebte darin, »im Großen« eben, darum wartete er nicht auf Aufträge, und darum war er zwar oft frustriert, aber nicht zu entmutigen. Er, der sich von außen ausnahm wie ein passabel bezahlter, etwas verschrobener Universitätsbeamter, von dem in großen Abständen Kompositionen von »unerbittlicher Länge« (Hanslick) zu hören waren, bewegte sich in einer sinfonischen Welt, die ihre eigene Biographie hat und davon auch erzählt, und zwar hochbewusst wie in eben dem Scherzo der 6. Sinfonie, das der eine Kritiker grotesk und unerklärlich fand, der andere »ausschließlich durch Seltsamkeiten fesselnd.«

Zu diesen Seltsamkeiten gehören auch zwei Takte im Trio des Satzes, die an nichts anknüpfen, eingesetzt wie ein Zitat – das sie auch sind. Nur konnten die Wiener im Februar 1883 das Hauptthema aus Bruckners Fünfter nicht kennen, diese Töne neuen Elans nach tiefer Krise, mit denen der Komponist nun fast kokettiert. Die strukturelle Bedeutung des Zitats für sein Trio ist die Zweitaktigkeit – fast das ganze Stück ist strikt zweitaktig

organisiert. »Eine stärker zerpfückte und fragmentierte, schizophrenere, auf die Bindekraft quadratischer Metrik stärker angewiesene Musik hat er nie geschrieben«, beobachtet der Musikwissenschaftler Peter Gülke. Auch das Scherzo drumherum, Bruckners kürzestes überhaupt, ist zwiespältig: Beträchtliche Wucht und Gesten eines Ausholens wie in Ecksätzen, aber kleinteilig und auf engen Raum zusammengedrängt.

Die Ecksätze selbst sind geradezu Gegenentwürfe zur Fünften. Kein langsam sich entfaltender Beginn im 1. Satz, keine isolierten Ereignisse, die nach und nach in Beziehung zueinander geraten. Stattdessen ein Zwölfachtel-Rhythmus in den Violinen, unter dem die Bässe in halben Noten und bremsenden Sextolen-Vierteln alles andere als tänzerisch einsetzen, in einem dunklen, kirchentonartigen A-Dur. Mit diesem Thema kommt Bruckner erstaunlich schnell zur Sache, zu einem Höhepunkt mit üppigem Blech, als habe man schon wer weiß welche Entwicklungen hinter sich. Ein schier galaktischer Sound, der einen – wie auch der ostinate Zwölfachtel-Rhythmus – zur Frage bringen kann, ob sich Filmkomponist John Williams vielleicht auch hier für *Star Wars* bedient hat, und nicht nur bei Puccini und Strawinsky.

Von dieser Totalen – um kurz im anderen Metier zu bleiben – zoomt Bruckner umgehend zur Nahaufnahme, zum zweiten, singenden Thema. Das will er »bedeutend langsamer«, aber dazu stehen die Sextolen-Viertel (aus dem ersten Thema über-

nommen) im Kontrast – sie bilden eine schnellere Schicht unter der sehnsüchtigen Linie der 1. Geigen. Damit sind wir erst bei Takt 50 von 369 Takten, in denen das Spannende immer wieder solche

### **Anton Bruckner**

\* 04.09.1824 Ansfelden

† 11.10.1896 Wien

Sinfonie Nr. 6 A-Dur

WAB 106

Uraufführung 11.02.1885

Wien (Sätze 2 und 3)

26.02.1899

Wien (gesamtes Werk)

Zuletzt gespielt vom

Gürzenich-Orchester

04.12.2001

Stanislaw Skrowaczewski,

Dirigent

Ereignisse in der Vertikale sind und weniger die motivische Arbeit. Patterns erscheinen prägender als der große Bogen einer Entwicklung, Schnitte wie der zu einem kleinen Wiegenlied, Reduktionen wie die zu einer intimen Kammermusik von Horn, Trompete und Geigen, kurz vor der Reprise. Und diese Neuaufnahme des Beginns wird gerafft zugunsten einer Coda, die schon wieder großes Kino ist. Der große britische Musikwissenschaftler Donald Francis Tovey zählte sie zu Bruckners besten Passagen: »Das erste

Thema steigt langsam auf [...], von Tonart zu Tonart sich bewegend unter einer aufgewühlten Oberfläche, die wie die homerischen Meere glitzert.«

So gehört, mutet das folgende Adagio an wie ein Blick auf Troja am Morgen nach der Katastrophe. Nicht der Blick eines Geflüchteten, Involvierten, sondern der homerische, der hinter den Ruinen alle Ruinen sieht und das ganze Leben. Bruckner komponiert hier nicht Depression wie im Adagio der Fünften, er gewinnt in mittlerer Distanz ungeheure Verbindlichkeit, und da dieser Satz einer seiner kohärentesten und klarsten langsamen Sätze ist,

kann sich jeder Hörer die Geschichte, die Bilder weitererzählen lassen, die wach werden. Zum ausgreifenden Thema in den Streichern kommt ein Klagen der Oboe, wie ein Mensch, der jäh im Vordergrund auftaucht. Und es ist grandios, wie später beide Themen zugleich sich im Orchester ausbreiten, über Schritten der Bässe, wie die Erzählung eines Geschehens, die sich mit den Jahren über die Welt ausbreitet – bei Bruckner kann man wirklich Jahre und Jahrhunderte hören. Aber auch, mitten in einem F-Dur-Stück, ein zärtliches E-Dur-Glück, von dem offen bleibt, ob es die Erinnerung an Früheres ist, eine irrsinnige Zuversicht – oder beides.

Gemessen an der Kohärenz dieses langsamen Satzes und erst recht den Finalsätzen der 5. und 7. Sinfonie, gemessen an den Formkriterien, die an Musik seit der Wiener Klassik entwickelt wurden, könnte man das Finale der Sechsten als katastrophal misslungen bezeichnen. »Haltloses Treiben, das konsistente Formulierung nicht zu dulden scheint« (Gülke), »Vermeiden thematischer Fixierung« und »immer wieder ins Stocken geratende Ansätze« (der Musikwissenschaftler Hans-Joachim Hinrichsen): Selbst Bruckners kundigste Bewunderer haben Mühe, den Satz zu retten. Aber eigentlich sind wir ja vorgewarnt. Im 1. Satz hat sich Bruckner im Schutz bindender, überschaubarer Architektur eher für Perspektivwechsel als für Entwicklungen interessiert, und der großen Erzählung des Adagio ist ein Scherzo der Fragmente gefolgt. Im Finale strebt er nun zum ersten und einzigen Mal nicht die



Krönung des Ganzen an, in der möglichst viel aufgegriffen, übereinandergestapelt und bedeutsam unter Spannung gesetzt wird.

Wie entspannt er beginnt, zeigt schon das erste Thema. Über einem Tremolo der Bratschen überlassen sich die Violinen einfach der Gravitation und gleiten sanft vier Takte lang herab, dann noch mal, eine Weile geht das so und ähnlich weiter, dann greifen die Blechbläser mit massiver Fanfare ein, daraus wird, ähnlich wie im 1. Satz, ein früher Höhepunkt. Den lässt Bruckner einfach so stehen. Von nun an interessiert ihn der ruhige Blick in die Runde, ein kleiner Besuch bei Wagners *Tristan*, Bruckner scheint den Instrumenten zuzuschauen, während er ihnen Schönes zu tun gibt und dem Blech immer mal wieder so jähe wie folgenlose Eingriffe gönnt. Ein Orgelpunkt in den Bässen, sonst Garant für ein bevorstehendes Erdbeben, versandet einfach, lieber zelebriert Bruckner in den Celli noch einmal sein erstes Thema. Überhaupt lässt er das Material für sich stehen und verlangt ihm keine Konsequenzen ab – so gelassen und so modern zugleich war er noch nie.

Wer von der Wundermaschine Orchester gerade bei Bruckner immer Verheißung und Transzendenz erwartet, muss da enttäuscht sein. Wer sich aber auf den freien Horizont einlässt, der sich zwischen den Gruppen und Themen öffnet, den kann es geradezu erheitern, wie der Komponist jeder Fokussierung und Transzendierung ausweicht, wie er zum pflichtgemäß großen Schluss hin so viele interes-

sante Anläufe abbricht, bis es gar kein großer Schluss mehr werden kann. Da werden dann einfach, auf F-Dur folgend, 30 Takte A-Dur in Forte und Fortissimo hingeknallt – und selbst die noch mit modulierender Zwischenbremse. Dann zitieren die Posaunen das erste Thema des Kopfsatzes, Schluss, alle Fragen offen. Eine gute Startposition. Jetzt kann Anton Bruckner sich ums Spätwerk kümmern.

# Raschèr Saxophone Quartet

»Wenn es eine olympische Disziplin für virtuosos Bläuser-spiel gäbe, würde das Raschèr Saxophone Quartet mit Sicherheit eine Gold-medaille erhalten.« *Die Welt*

Seit seiner Gründung im Jahr 1969 tritt das Raschèr Saxophone Quartet regelmäßig in den großen Konzertsälen Europas, Asiens und der USA auf. Das Ensemble setzt eine Tradition fort, die in den 1930er Jahren von Sigurd Raschèr, dem Pionier des klassischen Saxophons und Gründungsmitglied des Quartetts, begründet wurde: Er animierte zahlreiche Komponisten dazu, Musik speziell für ihn zu schreiben. Auch dem Raschèr Saxophone Quartet wurden mehr als 300 neue Werke gewidmet,

u. a. von Luciano Berio, Sofia Gubaidulina, Erkki-Sven Tüür, Gija Kancheli oder Mauricio Kagel. Die Komponisten teilen die Begeisterung für die einzigartige homogene Klangqualität, die Virtuosität und die enorme dynamische Bandbreite der vier Musikerinnen und Musiker. Auch die Zusammenarbeit des Raschèr Saxophone Quartets mit vielen der weltweit führenden Orchestern führte zu zahlreichen neuen Werken für diese Kombination. Darüber hinaus treten Christine Rall (Sopransaxophon), Elliot Riley (Altsaxophon), Andreas van Zoelen (Tenorsaxophon) und Oscar Trompenaars (Baritonsaxophon) mit diversen anderen kleiner und größer besetzten Instrumental- und Vokalensembles auf.



# François-Xavier Roth

François-Xavier Roth, seit 2015 Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln, ist einer der aufregendsten und gefragtesten Dirigenten der Gegenwart. Seine Konzertprogramme bestechen durch Fantasie und die Leidenschaft für Neuentdeckungen. Zusammen mit dem Gürzenich-Orchester pflegt François-Xavier Roth dessen große Tradition, schlägt dabei aber mit untrüglichem Qualitätsbewusstsein Brücken zur Musik unserer Tage: Zahlreiche Werke bedeutender Komponisten der Jetztzeit wurden vom Gürzenich-Orchester unter Roths Leitung uraufgeführt. François-Xavier Roth arbeitet mit prominenten Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Concertgebouworkest Amsterdam, dem Cleveland Orchestra oder dem Symphonieorchester

des Bayerischen Rundfunks. 2003 gründete er das Orchester *Les Siècles*, mit dem er so innovative wie kontrastreiche Programme konzipiert und auf modernen und historischen Instrumenten umsetzt.

Eine mit renommierten Preisen ausgezeichnete Diskografie dokumentiert François-Xavier Roths Kreativität. So ist er der jüngste Träger des Ehrenpreises der Deutschen Schallplattenkritik. Mit dem Gürzenich-Orchester hat François-Xavier Roth Gustav Mahlers 3. und 5. Sinfonie und die Sinfonien Nr. 1 und Nr. 4 von Robert Schumann auf CD vorgelegt, außerdem eine Aufnahme mit Sinfonischen Dichtungen von Richard Strauss. Unlängst veröffentlicht wurde eine Einspielung der Sinfonie Nr. 7 von Anton Bruckner, soeben die von Bruckners Vierter.



# Gürzenich-Orchester Köln

Das Gürzenich-Orchester, fest verwurzelt in Köln, aber offen für die Welt, steht für wegweisende Interpretationen, innovative Programme und seine vielfältigen Angebote über den Konzertsaal hinaus. Es zählt sowohl im Konzert- wie auch im Opernbereich zu den führenden Orchestern Deutschlands und verfügt wie kaum ein anderes über eine Tradition, die Musikgeschichte schrieb.

Gegründet wurde das Orchester 1827 durch die Concert-Gesellschaft Köln, seine Vorgeschichte lässt sich aber bis zur mittelalterlichen Musikpflege in Köln zurückverfolgen. Seit 1888 ist das Gürzenich-Orchester das Orchester der Stadt Köln. Es begeistert in etwa 50 Konzerten pro Saison in der Kölner Philharmonie mehr als

100.000 Besucher. Außerdem tritt es als Orchester der Oper Köln in jeder Spielzeit bei etwa 160 Vorstellungen auf.

Seit der Saison 2015/16 ist François-Xavier Roth Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln. Ehrendirigenten des Orchesters sind Günter Wand (1946–1974) und Dmitrij Kitajenko.

Mit Stolz blickt das Gürzenich-Orchester auf seine große Vergangenheit zurück. Herausragende Werke des romantischen Repertoires von Johannes Brahms, Richard Strauss und Gustav Mahler erfuhren mit dem Gürzenich-Orchester ihre Uraufführung. Dieses Erbe ist heute für die etwa 130 Musikerinnen und Musiker des Orchesters und seine Dirigenten Ansporn, Brücken

zur Musik unserer Tage zu schlagen: Auch hier kann das Gürzenich-Orchester auf eine beeindruckende Liste bedeutender Uraufführungen verweisen.

Das Gürzenich-Orchester ist ein Orchester für alle, das voller Freude und ohne Berührungssängste den klassischen Konzertsaal verlässt, um mitten in der Gesellschaft Menschen schöpferisch zu inspirieren. Auch das gehört zu seinem Selbstverständnis. Auftritte in Senioreneinrichtungen und Kindergärten, Workshops, Schülerkonzerte sowie Angebote wie die Familienkarte begeistern unterschiedlichste Zielgruppen für Musik. Initiativen wie das Kölner Bürgerorchester und der Kölner Bürgerchor laden zum aktiven Mitmachen ein. Mit seinen Livestreams GO

Plus sowie mit Podcasts und Videos ist das Gürzenich-Orchester auch im digitalen Raum unterwegs. Vielfach preisgekrönte CDs machen es in seiner Einzigartigkeit als Kulturbotschafter der Stadt Köln für die Welt erlebbar.

## **Gürzenich-Kapellmeister**

François-Xavier Roth (seit 2015)  
Markus Stenz (2003–2014)  
James Conlon (1990–2002)  
Marek Janowski (1986–1990)  
Yuri Ahronovitch (1975–1986)  
Günter Wand (1946–1974)  
Eugen Papst (1936–1944)  
Hermann Abendroth (1915–1934)  
Fritz Steinbach (1903–1914)  
Franz Wüllner (1884–1902)  
Ferdinand Hiller (1849–1884)  
Heinrich Dorn (1843–1849)  
Conradin Kreutzer (1840–1842)

# Orchesterbesetzung

## 1. Violine

Natalie Chee  
Arata Yumi\*  
Alvaro Palmen  
Dylan Naylor  
Adelheid Neumayer-Goosses  
Elisabeth Polyzoides  
Judith Ruthenberg  
Petra Hiemeyer  
Anna Kipriyanova  
Juta Öunapuu-Mocanita  
Daniel Dangendorf  
Nikolai Amann  
Valentin Ungureanu  
Sophia Maiwald  
Susanne Schmidt  
Anne-Kristin Grimm\*

## 2. Violine

Jörg Hammann\*  
Marie Šparovec  
Susanne Lang  
Nathalie Streichardt  
Jana Andraschke  
Hae-jin Lee  
Will Grigg  
Ann-Sophie Mundt  
Elisabeth Gebhardt  
Wan-Jo Lin\*\*  
Alexander Grotov\*  
Ulrike Fröhlich\*  
Jovanna Logiewa\*  
Nakhyun Kim\*

## Viola

Nathan Braude  
Martina Horejsi-Kiefer  
Bruno Toebrock  
Gerhard Dierig  
Antje Kaufmann  
Ina Bichescu  
Eva-Maria Wilms  
Rudi Winkler  
Sophie Urhausen\*  
Mateusz Szczygiel\*  
Tobias Noss\*  
Tigran Sudzhijants\*

## Violoncello

Ulrike Schäfer  
Georg Heimbach  
Daniel Raabe  
Sylvia Borg-Bujanowski  
Katharina Apel-Hülshoff  
Julian Bachmann  
Maialen Eguiazabal  
Elena Manrique Izquierdo\*\*  
Jeanette Gier\*  
Andreas Müller\*

## Kontrabass

Christian Geldsetzer  
Johannes Eßer  
Konstantin Krell  
Greta Bruns  
Pavel Hudec  
Christian Stach\*  
Jörg Schade\*  
Stefania Secci\*

## Flöte

Alja Velkaverh-Roskams  
Paolo Ferraris

## Oboe

Tom Owen  
Sebastian Poyault

## Klarinette

Oliver Schwarz  
Andreas Oberaigner  
Tino Plener  
Thomas Adamsky  
Matthias Höfer\*

## Fagott

Thomas Jedamzik  
Jörg Steinbrecher  
Diana Rohlfelder  
Victor König\*\*

## Horn

Egon Hellrung  
Haeree Yoo\*  
Andreas Jakobs  
Jörn Köster  
David Neuhoff  
Ku-Hsin Chen\*\*

## Trompete

Peter Mönkediek\*  
Pierre Evano  
Matthias Kiefer  
Klaus v. d. Weiden

## Posaune

Pedro Olite Hernando  
Carsten Luz  
Jan Böhme

## Tuba

Frederik Bauersfeld

## Pauke

Peter Fleckenstein

## Schlagzeug

Alexander Schubert  
Uwe Mattes  
Christoph Baumgartner  
Konstantin Thiersch\*\*

\* Gast des Gürzenich-Orchesters

\*\* Orchesterakademie des Gürzenich-Orchesters / Stand 27.04.2023

Das Gürzenich-Orchester Köln und François-Xavier Roth danken den Kuratoren und Mitgliedern der Concert-Gesellschaft Köln für die großzügige Unterstützung.

## VORSTAND CONCERT- GESELLSCHAFT KÖLN

**Dr. Christoph Siemons**  
Vorstandsvorsitzender

## EHREN- KURATOREN

**Henriette Reker**  
Oberbürgermeisterin  
der Stadt Köln

**Jürgen Roters**  
Oberbürgermeister  
der Stadt Köln a. D.

**Dr. h. c. Fritz Schramma**  
Oberbürgermeister  
der Stadt Köln a. D.

## KURATOREN

**Bechtle GmbH  
IT-Systemhaus**  
Waldemar Zgrzebski

**Deloitte  
Consulting GmbH**  
Dirk Guttzeit

**Ebner Stolz  
Partnerschaft mbB**  
Dr. Werner Holzmayr

**Excelsior Hotel Ernst AG**  
Georg Plesser

**ifp Personalberatung &  
Managementdiagnostik**  
Jörg Will

**Koelnmesse GmbH**  
Gerald Böse

**Sybil und Kaspar  
Kraemer**

**Kreissparkasse Köln**  
Christian Brand

**Hedwig Neven DuMont**

**Privatbrauerei Gaffel  
Becker & Co. OHG**  
Heinrich Philipp Becker

**SPRACHKULTUR GmbH**  
Jessica Andermahr  
Boris Jermer

**TÜV Rheinland  
Berlin Brandenburg  
Pfalz**  
Univ.-Prof. Dr.-Ing. E. h. Dr. h. c.  
Dieter Spath

**Volksbank Köln Bonn eG**  
Jürgen Neutgens

**Bruno Wenn und  
Ilse Bischof**

## FIRMEN VERBÄNDE VEREINE

August Hülnden  
GmbH & Co. KG

Freie Volksbühne Köln e. V.

Freytag & Petersen

Henze & Partner

ifp Will und Partner  
GmbH & Co. KG

Kreissparkasse Köln eG

m.i.r. media

Philharmonischer Chor e. V.

Richard-Wagner-  
Verband Köln

Sparkasse KölnBonn

Theatergemeinde Köln

Volksbank Köln Bonn eG

## MITGLIEDER

Konrad & Petra Adenauer  
Claudia & Joachim von Arnim  
Erika Baunach  
Helge & Thekla Bauwens  
Dr. Axel Berger  
Prof. Dr. Marc Oliver Bettzüge  
& Elke Maria Bettzüge  
Ingrid von Biesen  
Ass. jur. Claudia Bispinck  
Barbara Boettcher  
Wolfgang & Ellen Böttcher  
Birgit Boisserée  
Msgr. Markus Bosbach  
Otto Brandenburg  
Andreas Braun  
Prof. Dr. Gerhard & Anke Brunn  
Prof. Dr. Tilman Brusis  
Beatrice Bülter  
Dr. Michael & Marita Cramer  
Klaus Dufft  
Dieter Eimermacher  
Dr. Dirk Ehle  
Brigitte Eldering  
Dr. Ben & Sigrun Elsner  
Heinz Christian Esser  
Renate & Wilfridus Esser  
Brigitte Feierabend  
Ines Friederichs  
& Alexander Wierichs  
Christoph Gallhöfer  
& Katrin Preuß-Neudorf  
Hubertus von Gallwitz  
Hans & Dr. Helga Gennen  
Jutta Geyr  
Erwin & Heidi Graebner  
Dr. Dieter Groll & Ellen Siebel  
Gregor Grimm  
Bernd & Gisela  
Grützmacher  
Ursula Gülke  
Christa Hackenbruch  
Erich Hahn  
Prof. Henrik Hanstein  
Hermann Hauke  
Dr. Manfred Hecker &  
Gisela Hecker  
Dr. Alfred Heiliger &  
Renate Heiliger-Tüffers  
Doris & Dieter Heithecker  
Bärbel & Josef Hergarten  
Heinz-Dieter Hessler &  
Roswitha Barbara  
Jutta & Bolko Hoffmann

Ulrike Höller  
Dr. Sebastian Hölscher  
Gerd & Ursula Hörstensmeyer  
Brigitte Hollenstein-Miebach  
Dr. Roland & Inge Hueber  
Prof. Dr. Dr. Rolf  
Huschke-Rhein  
& Dr. Irmela Rhein  
Prof. Dr. Rainer Jacobs  
Klaus & Dagmar Jaster  
Beate Genz-Jülicher  
& Wilhelm Jülicher  
Dr. Wilhelm & Claudia Kemper  
Gisela & Werner Kiefer  
Prof. Dr. Hans-Friedrich  
Kienzle & Dr. Sabine  
Staemmler-Kienzle  
Dirk Klameth  
Hans-Josef Klein  
Dieter & Gaby Kleinjohann  
Dr. Jobst Jürgen  
& Dr. Marlies Knief  
Hermann & Ute Kögler  
Eva und Johannes Kohlhaas  
Dr. Klaus Konner  
Dr. Peter Konner  
Dr. Hanns & Monika Kreckwitz  
Dr. Arnd Kumerloeve  
Prof. Dr. Helmut Lamm  
Dr. Hans-Erich Lilienthal  
Dr. Heiko Lippold & Marianne  
Krupp-Lippold  
Susanne Lührig  
Gerd & Sabine Lützel  
Dr. Andreas &  
Dr. Henriette Madaus  
Ludwig Meid  
Ruth Metten  
Johanna von Mirbach-Reich  
Prof. Dr. Hanns-Ferdinand  
Müller  
Hermann-Reiner Müller  
Georg Müller-Klement  
Dr. Wolfram & Stefanie Nolte  
Renate Ocker  
Freifrau Jeane von  
Oppenheim  
Dr. Jürgen Pelka  
Dr. Carlo Pelzer  
Dr. Joachim Pfeifer  
Manfred & Christine Pfeifer  
Klaus & Kit Piehler  
Dr. Wolfgang & Doris Postelt  
Dr. Hans-Michael  
& Elisabeth Pott  
Julia Priemer-Bleisteiner

Dr. Maximilian Freiherr  
von Proff  
Dr. Dominik & Karolin Reinartz  
Jacqueline Ritter  
Ulrich & Heide Rochels  
Andreas Röhlings  
Dr. Dirk Sagemühl  
Dr. Bernd Schäfer  
& Ulrike Schäfer-Trüb  
Sonja Schlögel  
Nicole & Jürgen Schmitz  
Frank Scholz  
Prof. Dr. Ulrich Schröder  
Prof. Dr. Wolfgang Schröder  
& Dr. Silvia Gögler-Schröder  
Bernd & Marianne Schubert  
Kathrin Kayser &  
Dr. Alexander Schwarz  
Gerd-Kurt &  
Marianne Schwieren  
Edith & Dieter Schwitallik  
Siegfried Seidel  
Dr. Christoph  
& Barbara Siemons  
Rolf Stapmanns  
Bernd Stöcker  
Gabriele Stroß  
Peter & Monika Tonger  
Dr.-Ing. Reiner &  
Anita Tredopp  
Hans-Ulrich Trippen  
Dr. Detlef Trüb  
Markus & Nicole Ulrich  
Claus Verhoeven &  
Birgid Theusner  
Heinz-Peter &  
Andrea Verspay  
Peter Egon Wagner  
Sebastian & Anna Warweg  
Olaf Wegner  
Bruno Wenn & Ilse Bischof  
Michael Wienand &  
Dr. Andrea  
Firmenich-Wienand  
Gabriele  
Wienhenkel-Pfeiffer  
Rafaela & Dieter Wilde  
Dr. Gerd Wirtz  
Hans-Peter Wölle &  
Brigitte Bauer

und weitere  
anonyme Förderer

FLORAKONZERT  
DANKGESANG

**SO 14.05.23** 11 Uhr  
Flora Köln

**Joseph Haydn**  
Streichquartett Nr. 43 d-Moll  
Hob. III:43  
1785

**Anton Webern**  
Langsamer Satz  
für Streichquartett  
1905

Fünf Sätze  
für Streichquartett op. 5  
1909

**György Ligeti**  
Streichquartett Nr. 2  
1968

**Ludwig van Beethoven**  
Streichquartett Nr. 15 a-Moll  
op. 132 (3. Satz)  
1825

**Dylan Naylor** Violine  
**Valentin Ungureanu** Violine  
**Vincent Royer** Viola  
**Daniel Raabe** Violoncello

ABO 11  
FREISTIL

**SO 21.05.23** 11 Uhr  
**MO 22.05.23** 20 Uhr  
**DI 23.05.23** 20 Uhr  
Kölner Philharmonie

**Antonín Dvořák**  
*Slawische Tänze* (Auswahl)  
1876–86

**Bohuslav Martinů**  
Konzert für Cembalo  
und kleines Orchester  
1936

**Ludwig van Beethoven**  
Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60  
1806

**Mahan Esfahani** Cembalo  
**Gürzenich-Orchester Köln**  
**Michael Sanderling** Dirigent

SONDERKONZERT  
LIGETI 100

**SO 28.05.23** 20 Uhr  
Kölner Philharmonie

**György Ligeti**  
Konzert für Violine  
und Orchester  
1992

*Mysteries of the Macabre*  
für Sopran und  
Kammerorchester  
1974–77/1988

*Poème Symphonique*  
für 100 Metronome  
1962

Sonate für Viola solo  
1991–94

*Atmosphères für Orchester*  
1961

*San Francisco Polyphony*  
für Orchester  
1973–74

**Sara Hershkowitz** Sopran  
**Pekka Kuusisto** Violine  
**Tabea Zimmermann** Viola  
**Gürzenich-Orchester Köln**  
**Matthias Pintscher** Dirigent

# Impressum

**Martina Seeber**, geboren in Wattenscheid, ist Autorin, Moderatorin und Rundfunkredakteurin. Ihr liebstes Spielfeld ist die zeitgenössische Musik. Nach Stationen in Köln und Berlin lebt und arbeitet sie aktuell in Stuttgart.

**Volker Hagedorn**, geboren 1961, lebt als Autor und Musiker in Norddeutschland. Kürzlich erschien bei Rowohlt sein neues Buch *Flammen – Eine europäische Musikerzählung 1900–1918*. 2019 kam im selben Verlag *Der Klang von Paris* heraus, ein fulminantes Porträt der musikalischen Hauptstadt des 19. Jahrhunderts, das von den Kritikern der *Opernwelt* zum Buch des Jahres gewählt wurde. Für den Bestseller *Bachs Welt* (2016) erhielt Hagedorn den Gleim-Literaturpreis. Er wirkt u. a. als Autor für *DIE ZEIT*, Deutschlandradio Kultur und *VAN*, außerdem gestaltete er etliche Musik-Text-Projekte für Orchester, Opernhäuser sowie Festivals und ist als Barockbratscher tätig.

## Herausgeber

Gürzenich-Orchester Köln  
Bischofsgartenstraße 1  
50667 Köln  
Stefan Englert  
(Geschäftsführender Direktor)

## Redaktion

Dr. Volker Sellmann

## Textnachweis

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.


## Bildnachweis

S. 1: Marion Luttenberger  
S. 19: Felix Broede  
S. 21: Julia Sellmann  
S. 30: Marco Borggreve  
S. 32: Steve Brookland

## Druck

rewi druckhaus  
Reiner Winters GmbH  
Wiesenstraße 11  
57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.



**BRUCKNER  
SINFONIE NR. 4**

GÜRZENICH-ORCHESTER KÖLN  
FRANÇOIS-XAVIER ROTH

Jetzt neu auf CD

**MYRIOSCLASSICS.COM**



Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln

**WDR 3**



SAISON  
22/23  
ABO 10

# FÜR ALLE, DIE NICHT GENUG BEKOMMEN.

DIE  
ABOS ZUR  
SAISON  
23/24

**GÜRZENICH  
ORCHESTER  
KÖLN**



Abo-Hotline: (0221) 221 28240  
→ [guerzenich-orchester.de/abo](https://guerzenich-orchester.de/abo)

[GUERZENICH-ORCHESTER.DE](https://guerzenich-orchester.de)